Alfred Hartmann

Autor(en): **Baumann, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **8 (1946)**

Heft 9

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-860786

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

FÜR DIE HEIMAT
JURABLÄTTER VON DER AARE ZUM RHEIN

8. Jahrgang 1946 9. Heft

Alfred Hartmann.

Von Ernst Baumann.

Das vorliegende Heft bringt eine Wiedergabe von Alfred Hartmanns Erzählung «Der Heuet auf dem Nesselhof». In einem folgenden Heft werden wir mit dem Abdruck von Hartmanns schönster Erzählung «Der Heimatlose» beginnen. Wir erachten es deshalb für angezeigt einiges über den Verfasser voranzuschicken, wobei wir uns stützen auf Walther von Arx, Alfred Hartmann, Sein Leben und seine Schriften. Beilage zum Jahresbericht der Kantonsschule Solothurn 1901/1902. Solothurn 1902.

Karl Alfred Emanuel Hartmann, wie er mit seinem vollen Namen hiess, wurde am 1. Januar 1814 auf Schloss Thunstetten geboren. Sein Vater, Sigmund Emanuel Hartmann, war Landvogt, dann Oberamtmann von Aarwangen gewesen und blieb stets der gestrenge «Herr Landvogt». Die Mutter Rosina Margarita von Tscharner war eine zartbesaitete Frau. Von ihr erbte der Sohn die Lust zum Fabulieren. Im Jahre 1827 verkaufte die Familie Schloss Thunstetten und siedelte nach Solothurn über, wo der junge Hartmann als erster Protestant die Schule der Jesuiten besuchte. In München, Heidelberg, Berlin und Paris studierte er Jurisprudenz, doch konnte er, wie so mancher andere Dichter, an der trockenen Pandekten- und Paragraphen-Wissenschaft kein Gefallen finden. 1835 kehrte er nach Solohurn zurück und widmete sich auf dem Lindenhof ausschliesslich der Schriftstellerei und der Landwirtschaft bis zu seinem Tode am 10. Dezember 1897. Von der Landwirtschaft aus fand er den Weg zur Dorfgeschichte, in der er sein Bestes leisten sollte, nachdem er sich in der literarischen Kritik und der historischen Erzählung versucht und mit mehreren Zeitschriften und Jahrbüchern kein Glück gehabt hatte.

«Die Liebe zur Heimat war Alfred Hartmanns Muse. So wie er aus dem heimischen Wesen heraus und für das heimische Wesen zu schreiben begann, fühlte er sich wohl, fand er den Ton und entfaltete er leicht und sicher die Schwingen seiner Kraft. Er wollte ein Volksschriftsteller werden und ist einer unserer besten geworden. Seine Tendenz ist nie aufdringlich; er zürnt nicht, er poltert nicht, nie legt er sein Gesicht in die grämlichen Falten der Weltverneinung. Er glaubt an die bessern Keime im Volksleben, und ob er sie aus den entlegenen Zeiten der Geschichte aufsucht und aus der dunkeln Sprache alter Manuskripte zu deutlich heller Anschaulichkeit bringt, ob er in die unmittelbare Gegenwart hineingreift und uns erkennen lässt, was ein jeder sieht und doch nicht jedem bekannt ist, er möchte all das Schöne und Gute, das in seiner Brust lebt, weit hinauswirken lassen, damit es Unerfreuliches bessere und für die Zukunft bleibe und wachse.» (W. von Arx, a. a. O. 117).

Seine besten Erzählungen sind die «Kiltabend-Geschichten», die er 1852 und 1855 in zwei Bänden herausgab und in denen sich auch «Der Heuet auf dem Nesselhof» und «Der Heimatlose» befinden. Der Einfluss Jeremias Gotthelfs ist unverkennbar, wie Hartmann übrigens selber in der Einleiung bekennt.

Der Politik hielt er sich fern und gefiel sich höchstens, im «Postheiri», der humoristischen Beilage zum Solothurner Wochenblatt, den er mit seinem Freund Schlatter bis 1875 herausgab, zahme Glossen zu seiner Zeit zu machen. Umso eifriger beteiligte er sich am literarischen und künstlerischen Leben Solothurns, besonders im Schosse der Töpfergesellschaft, deren Mitbegründer er war. Hier lernte ihn Walther von Arx kennen, dem wir die folgende treffliche Charakteristik verdanken:

«Wer in den siebziger und achziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts als Gast der Töpfergesellschaft nach Solothurn kam, um im Rathaussaale eine Vorlesung zu halten, wurde nachher im Kreise des «Totengerichtes» von einem würdigen alten Herrn willkommen geheissen. Es lag so viel Ehrfurchtgebietendes, aber auch von Herzen Gewinnendes in der Gestalt und dem Wesen dieses Präsidiums, des «Altgesellen»; aus den Worten fühlte man die Macht der Bildung einer in sich geschlossenen Persönlichkeit, und die sichere Gewandtheit und der freie Takt, womit der Vorsitzende die anregende, oft sehr belebte Diskussion zu leiten wusste, verrieten eine geistige Noblesse, die auch den geborenen Aristokraten kennzeichnete. Dichtes graues Haar umschattete das wohlgeformte schmale Antlitz; aus den scharfen Augen sprach der gereifte Ernst, blitzten indessen ebenso ein ursprünglicher Humor und gemütvolle Schalkhaftigkeit. Punkt elf Uhr pflegte er sich von der Tafelrunde zu verabschieden; alles erhob sich respektvoll, wenn Herr Alfred Hartmann sich zum Weggehen anschickte, und alle Blicke folgten der hohen, imponierenden Gestalt, die man sich nicht anders als in der kurzen, oben ganz geschlossenen Berthold Auerbach-Joppe vorstellen konnte. Und oft noch unterhielt man sich mit dem Gaste über ihn, den weithin geschätzten Schriftsteller, den Gründer der Töpfergesellschaft, den Mittelpunkt des geistigen Lebens einer ganzen Stadt durch Jahrzehnte hindurch. *Er* war einer derjenigen, die man als unersetzlich betrachtete.»

Der Acher.

Von Traugott Meyer.

Ziet der Pflueg no syni Fure
dur e blutten Achergrund,
säge mer so drüberdure:
Bring is Brot und blyb is gsund!

Säje mer, se fots a stille.
Streuje d Chörndli hüscht und hott.
Und der Acher wird zer Chille:
Chorn und Arbed gsägni Gott!

Lot si d Sunne tief i d Aerde,
lot si d Frucht em Himmel zue,
cha der Acher Himmel wärde:
Wunder sy und Wunder tue!